

# Bremens Roland unter Palmen

*Besuch in Rolândia,  
einer deutschen Kolonie  
in Südbrasilien*

TEXT: DANIEL VEITH

**W**ollen Sie lieber zuerst 'ne Bratwurst oder gleich 'n Stück vom Spanferkel?

Es ist Anfang Dezember. Sommerfest auf dem Landgut von Walter Stegmann. Auf der Terrasse neben dem kleinen See sitzt eine lachende Gruppe an Klappstischen, die mit schwarz-rot-gold-gestreiften Papierdecken dekoriert sind. Ein würziger Duft weht vom Schwenkgrill herüber. Roberto Lachner greift in die Tasten seiner Ziehharmonika, Kurt Irmscher rückt die Teufelsgeige zurecht, und schon hört man über das Summen der Zikaden hinweg „Tirol, Tirol, du bist mein Heimatland“ durch das Wäldchen schallen. Die Palmen und Sibipiruna-Bäume spenden Schatten unter der fast senkrecht herabbrennenden Tropensonne. Viele Gäste wischen sich mit ihren Taschentüchern die Schweißperlen

von der Stirn, als sie gerade das Lied ausklingen lassen und auf einem Baumstumpf das nächste Bierfass angezapft wird. Am Grill kämpft man gegen einige besonders hartnäckige Riesenameisen und Varejeira-Mücken. Plötzlich kommt über den Damm, der den See des Landguts in zwei Teile trennt, ein Auto gefahren. Klaus Nixdorf sitzt am Steuer, Sohn von Oswald Nixdorf, der Rolândia 1932 dem Dschungel abgerungen hat.

Die ehemalige deutsche Kolonie ist heute ein friedvoller Flecken im Norden des brasilianischen Bundesstaats Paraná, eine 50.000 Einwohner zählende Stadt weitab vom Puls der Weltmetropolen, die dem Besucher wie eine verschlafene 5.000-Seelen-Gemeinde vorkommt. Firmenschilder wie „Gärtnerei Unbehaun“, „Tratores Schmidt“ oder das „Hofgarten“-Shop-

pingzentrum halten die Erinnerung an die deutsche Vergangenheit wach. Meist einstöckige, mit roten Ziegeln gedeckte Wohnhäuser, deren Fenster nicht selten mit üppigen Blumenkästen geschmückt sind, säumen die im Schachbrettmuster angelegten Straßen. Nur drei oder vier der typisch brasilianischen Apartment-Hochhäuser und ein paar monströse Telegrafmasten stören das hübsche, provinzielle Stadtbild.

Nixdorf hat seinen Pick-up neben der Festgesellschaft geparkt. Männer kommen angelaufen, schlagen die Plane zurück und helfen, die auf der Ladefläche gestapelten Musikinstrumente herunterzuheben und am Seeufer aufzubauen. Das deutsche Generalkonsulat in São Paulo hat die Ausrüstung zur Verfügung gestellt. Nixdorf kann als Präsident des „Deutsch-brasi-

lianischen Vereins von Nord-Paraná“ auf solche Beziehungen zählen. Er gründete diese Organisation für die Pioniere, mit denen sein Vater vor über siebzig Jahren die Gegend urbar gemacht hatte. Der studierte Tropenlandwirt wurde damals von der deutschen „Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Übersee“ für das Projekt in Südamerika verpflichtet.

Brasilien arbeitete in jener Zeit zur Besiedlung seines vom Menschen noch unberührten Südens eng mit europäischen Kolonisationsunternehmen zusammen. Die „Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Übersee“ handelte im Auftrag der Londoner „Paraná Plantations“, die in den zwanziger Jahren riesige Landflächen vom Staat Paraná aufgekauft hatte, aber aus Mangel an emigrationsfreudigen Engländern nun Unterstützung aus Deutschland anforderte. Entlang einer Eisenbahntrasse drang man von São Paulo aus in den Urwald vor. Im Abstand von jeweils 100 Kilometern sollte zur Versorgung des Umlandes eine Stadt entstehen, alle 15 Kilometer ein Kleinzentrum. Der Aufbau eines solchen sekundären Achspunkts war für den Bremer Oswald Nixdorf bestimmt.

Bremen ist das Stichwort: Nicht nur der Siedlungsleiter war ein Bremer, sondern auch der Koordinator in Deutschland, der frühere Reichsminister Erich Koch-Weser. Kein Wunder, dass als Name für die neue Siedlung in Erinnerung an die Statue auf dem Bremer Marktplatz der Name „Roland“ vorgeschlagen wurde. Am Ende entschied man sich dann für die brasilianisierte Form „Rolândia“.

Die um ein Fünftel kleinere Nachbildung des Bremer Rolands, die heute auf einem von Palmen umgebenen Platz am Ende der Hauptstraße steht, wurde 1957 als Geschenk der Stadt Bremen zum silbernen Jubiläum ihres brasilianischen Ablegers über den Ozean geschickt. Der in der Neuen Welt wie ein Außerirdischer anmutende Kämpfer aus dem Mittelalter ist das



*Blick auf das Zentrum von Rolândia*

augenfälligste Zeugnis des deutschen Einflusses in Rolândia.

Pseudodeutsches Ambiente bietet auch das Oktoberfest, dessen Eröffnungsumzug im südamerikanischen Frühling bei Blasmusik am Denkmal vorüberzieht. In den neunziger Jahren galt es nach der weltbekannten Wiesn-Imitation in Blumenau als zweitwichtigstes deutsches Fest Brasiliens. Auf einem zum Festgelände umfunktionierten Sportplatz stehen Imbiss- und Souvenirbuden, in einem Zelt pavillon bieten die Volkstanzgruppen „Rotkappen“ und „Weißer Schwan“ Tanzeinlagen in Dirndl und Lederhosen. Für die deutschen Roländer hat das Oktoberfest allerdings nur wenig mit ihrer einstigen Heimat zu tun: „Die Stadt missbraucht unseren guten Namen, um eine ganz gewöhnliche, brasilianische Bierparty zu veranstalten.“

Viel lieber sind den Deutschstämmigen ihre eigenen Feiern, wie etwa die von Klaus Nixdorf organisierten, monatlichen Zusammenkünfte des „Grupo Germânico“, zu denen man gerne in deutscher Tracht erscheint, oder eben das Gartenfest bei Walter Stegmann, einem der letzten Urgesteine der Stadt. „Fern von zu Hause steht man viel ausdrücklicher für deutsche Traditionen und Volkstum ein als in Deutschland selbst“, erzählt Rosemarie Kühlewein, die Mitgestalterin eines Senioren-Kaffeekränzchens. Die

katholische Gemeinde Rolândias lädt an jedem zweiten und vierten Sonntag im Monat zu einem deutschsprachigen Gottesdienst mit anschließendem Umtrunk ein. Freunde des melodischen Tons proben wöchentlich im deutschen Gesangverein. Ein Teil jener Gruppe, die sich an diesem Samstag inmitten der Natur zum sommerlichen Grillfest versammelt hat, trifft sich zweimal unter der Woche zum deutschen Stammtisch, um in zehn- bis fünfzehnköpfiger Runde bewusst die Sprache der Väter zu pflegen.

„Wenn hier in Rolândia noch jemand Deutsch spricht, dann sind es wir Alten. In der zweiten Generation verstehen die meisten zwar Deutsch, sprechen es aber nicht besonders gut. Und unsere Enkel wollen von Deutschland überhaupt nichts mehr wissen.“ Nikolaus Schauff ist einer der regelmäßigen Stammtischbesucher. Schauffs Vater Johannes gehörte mit Nixdorf und Koch-Weser zu den einflussreichsten Persönlichkeiten in der Roländer Frühzeit. Der ehemalige Zentrums-Politiker war Repräsentant von „Paraná Plantations“ in Berlin und organisierte unter Lebensgefahr die Ausreise von Flüchtlingen des Hitler-Regimes.

Das von der NS-Regierung geplante Vorhaben, Rolândia in ein deutsches Musterdorf zu verwandeln, scheiterte allein schon an der Tatsache, dass aus-



*Festumzug deutscher Immigranten*

gerechnet Gegner und Verfolgte des Dritten Reiches zur Mehrheit der Siedler gehörten. Dies soll die Nazis aber nicht davon abgehalten haben, das Castelo Eldorado, einen schlossähnlichen Prunkbau in der Nähe Rolândias, nach der Niederlage von Stalingrad in eine Fluchtburg umzubauen, in der sogar Josef Mengele Unterschlupf fand. Über das finstere Gerücht können die älteren Roländer jedoch nur milde lächeln: „Klare Stimmungsmache, um hier auf dem Land Eindruck zu schinden. Das Castelo war der Landsitz eines reichen Deutschen, mehr nicht.“

Den wohlhabenden Kaufleuten und Akademikern hat die Kolonie zu verdanken, dass in ihren Anfangsjahren engagierte Kulturveranstaltungen auf hohem Niveau in den Dschungel hinein improvisiert wurden. Mit wöchentlichen Hausmusikzirkeln, Literaturgesprächen und Kindertheatern versuchte man, sich über den unfreiwilligen Verlust der Zivilisation hinwegzutro-

sten. Nach dem Krieg entfaltete der neugegründete Sport- und Freizeitverein „Club Concordia“ ein reges Kultur- und Gesellschaftsleben, bei dem bis in die sechziger Jahre hinein nur die deutsche Sprache geduldet wurde. Da eine ganze Reihe der Siedler keine einfachen Handwerker oder Bauern waren, sprachen und sprechen hier fast alle Hochdeutsch – nicht so wie in den Kolonien weiter im Süden, in denen bis heute die uralten Dialekte aus dem 19. Jahrhundert weiterleben.

Die große Zahl von NS-Exilanten ist eine der Hauptursachen, weshalb der Anteil der Deutschen an der Roländer Gesamtbevölkerung, der um 1940 über 80 Prozent betrug, heute verschwindend gering ist: Wer kam, träumte meistens davon, eines Tages wieder nach Europa zurückzukehren. Nur wer die finanziellen Mittel nicht aufbringen konnte, blieb für immer in Brasilien.

„Heute ist das allerdings nicht mehr so schlimm wie früher, denn mit der

modernen Technik können wir uns Deutschland einfach und bequem nach Südamerika holen, und zwar am besten bei unserem Filmnachmittag“ wirbt Pedro Bernardy vom „Bremen-Center“. Das dreistöckige Eckhaus, bei dem Fachwerkverkleidung und zwei aufgesetzte Rundtürmchen Sehnsucht nach deutscher Burgen-Romantik wecken, ist Sitz des „Brasilianisch-deutschen Kulturzentrums“. Im „Stübchen“ werden Handarbeiten verkauft, und im nebenan gelegenen, mit Beamer ausgestatteten Veranstaltungssaal finden sich jeden Samstag zwei Dutzend Personen ein, um beim „Fischer vom Heiligensee“ oder bei Volksmusik-Sendungen à la „Musikantenstadt“ der fernen Heimat zu gedenken.

Wie lange in Nord-Paraná noch „Muss i denn“ gesungen wird, ist ungewiss: „Die alten Deutschen sterben aus, und es wachsen keine Jungen mehr nach“, lautet der Tenor unter den deutschstämmigen Bürgern Rolândias. In spätestens 30 Jahren, wenn die letzten Mitglieder der heutigen Großelterngeneration auf dem deutschen Friedhof São Rafael ihre letzte Ruhe gefunden haben, wird auch die deutsche Sprache und Kultur in Rolândia nur noch ein Kapitel in der Stadtgeschichte sein. Einzig und allein der Bremer Roland wird die Zeiten überdauern. ■



**Daniel Veith (26),**

der gegenwärtig seine Promotion in Romanistik an der Universität Würzburg abschließt, verbrachte während seines Studiums mehrere Jahre in Südamerika. Über die Deutschen in Rolândia hat er auch eine sprachsoziologische Studie verfasst. Infos: [www.danielveith.com](http://www.danielveith.com)

### **Anreise**

Flug von Frankfurt/Main nach São Paulo ab 700 Euro oder direkt nach Londrina ab 800 Euro. Die Busfahrt von São Paulo nach Londrina kostet ca. 20 Euro und dauert 8 Stunden. In Londrina kann man sich dann ein Auto mieten oder mit dem Stadtbus nach Rolândia fahren.

### **Information**

Über die Aktivitäten der deutschen Gemeinde und auch über private Unterkunftsmöglichkeiten in Rolândia informiert die „Associação Teuto-Brasileira do Norte do Paraná“, c/o Klaus Nixdorf, Avenida Maringá 627, Sala 301, Jardim Dom Bosco, CEP 86060-000, Londrina – Paraná, Brasil. Tel.: +55-43-3327-8811, Fax: +55- 43-3327-6880, E-Mail: [k.nixdorf@sercomtel.com.br](mailto:k.nixdorf@sercomtel.com.br).